

Zwei Jahre später nahm der Pariser Photograph Buguet, unterstützt von dem Medium Alfred Firman, diese Spezialität auf. Er brachte die neue Kunst auf ein höheres Niveau und erfreute sich unter den Pariser Spiritisten eine Zeitlang reichen Zuspruchs. Auch auf seinen Platten erschienen die mehr oder weniger deutlichen Gesichter Verstorbener, die von ihren Angehörigen in vielen Fällen erkannt wurden. Eine Sekretärin hatte die Aufgabe, die Kunden geschickt auszufragen. Anfangs verlangte Buguet 20 Fr. für das Bild, später konnte er bis zu 200 Fr. dafür berechnen. Aber auch sein Stern erlosch schnell: 1875 kam ein Kaufmann in sein prunkvolles Atelier, der sich das Geisterporträt seiner verstorbenen Frau wünschte, von diesem Wunsch aber nichts verlauten ließ. Zu seinem Erstaunen erhielt er sein Lichtbild mit dem „Extra“ eines Soldaten. Er verklagte Buguet wegen Betrugs, und im Laufe dieses sich sensationell gestaltenden Prozesses legte der Geisterphotograph ein umfassendes Geständnis ab.

Es stellte sich heraus, daß er über ein reiches Arsenal an Büsten, Puppenköpfen, Draperien aller Art usw. verfügte, mit deren Hilfe er seine „Geister“ nach den erfragten Angaben seiner Kunden aufbaute und, nach deren Weggang, photographierte. Geschickt übereinanderkopiert ergaben sich so die schönsten Geisterphotos. Manche der Prozeßzeugen hielten auch nach der völligen Aufdeckung des Schwindels daran fest, sie hätten ihre verstorbenen Angehörigen auf den Bildern erkannt. Buguet wurde zu einem Jahr Gefängnis und 500 Fr. Geldstrafe verurteilt, Firman, dessen Tricks als Medium im Jahre 1882 von seinem Gehilfen Chapman in Buchform bekanntgegeben wurden, zu sechs Monaten Gefängnis und 300 Fr. Geldstrafe.

In neuerer Zeit hat in England besonders der Geisterphotograph George Moss Aufsehen erregt. Er wurde 1925 von einem spiritistischen Institut in London, dem British College of Psychic Science, als Medium für Geisterphotographie engagiert. Auch ihn ließ man meistens seine eigenen Platten benutzen, die er vor Benutzung „magnetisieren“ mußte, und begnügte sich als Beweis für die Echtheit damit, die Geisterporträts nachher mit bestimmten Verstorbenen identifizieren zu können. Es waren also keine Vorkehrungen gegen eine vorherige Präparation der Platten getroffen.

Ja, man ließ Moss sogar in vielen Fällen die Platten selbst entwickeln. Der Inhaber des Instituts, H. McKenzie, erklärte als das Ergebnis seiner Erfahrungen: „Die Versuche, vermutlich die ersten ihrer Art im Bereiche der Geisterphotographie, sind höchst bedeutsam und erweisen zwingend den besonderen Einfluß der mediumistischen Kraft auf photographische Platten.“

Das ging so recht gut bis zum Juni 1925. Da ereilte auch diesen geschickten Geisterphotographen sein Schicksal. Moss reiste nach Birmingham, um dort einer kleinen spiritistischen Gesellschaft Sitzungen zu geben. Nach seiner Abreise untersuchte der Sekretär dieses Vereins die Platten, die Moss benutzt hatte, etwas genauer und fand, daß alle mit Geisterporträts versehenen Negative an der einen Schmalkante aufgerauht waren, während sich die Platten, die keine Extras enthielten, überall gleichmäßig glatt anfühlten. Er berichtete über diesen verdächtigen Befund nach London. Und eine Prüfung der im British College bewahrten Moss'schen Negative ergab denselben Unterschied. Die Notwendigkeit, die Platten zu magnetisieren, war die Ausrede, mit deren Hilfe Moss sich der Platten vor der Sitzung bemächtigte, um eine oder mehrere von ihnen zu präparieren und dann das Paket in seiner Originalhülle wieder zu versiegeln. Er rauhte dabei die mit „Extras“ versehenen Negative an der oberen Kante auf, um zu vermeiden, daß beim Einlegen in die Kassette die Platte etwa verkehrt gestellt wurde und das Geisterbild nachher auf dem Kopf stehend erschien. Unter der Last der Beweise gestand Moss sodann seinen Betrug ein, und das British College sucht nach einem neuen Geisterphotographen. Der Trick von Moss war recht einfacher Natur, und es bedurfte zu dessen Aufdeckung nicht einmal besonderer Spezialkenntnisse.

Geisterstempel

In anderen Fällen steht man vor schwierigeren zu lösenden Problemen. Der englische Okkultist Harry Price, der sich in mediumistischen und taschenspielerischen Tricks recht gut auskennt, versichert, daß es zahlreiche Schwindelmethoden bei der Geisterphotographie gibt, so daß es keineswegs genüge, seine eigenen markierten Platten mitzubringen, um vor Schwindel gesichert zu sein. Hier gibt es für den Spezialisten zahlreiche Möglichkeiten, wenn er auf